

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 8 (1901)
Heft: 3

Artikel: An den Gräber fünf st. gall. Lehrer
Autor: Seibel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den Gräbern fünf st. gall. Lehrer.

(† 1900)

Tote sind nicht ohne Worte.
Ist geschlossen auch ihr Mund,
Tun sie doch der Weisheit Lehren
Lauter als Lebend'ge kund;
Sprechen durch die hehre Ruhe
Besser als der Worte Schwall,
Mahnen durch die bleiche Stille
Kräft'ger als der Worte Schwall. Seidel.

Das fühlte man auch, als der verehrte Herr Erziehungsrat G. Wiget von Korschach an der st. gall. Sekundarlehrer-Konferenz die Lebensbilder dreier Kollegen (Schlaginhausen, Meyer, Niederer) entrollte. Manches aus ihrem Leben dient uns zur Warnung und Belehrung, anderes zur Aufmunterung und Nachäferung. Wir lassen deshalb ihre drei Biographien — meist wörtlich nach dem gütigst überlassenen Manuskript des Verfassers W. — hier folgen und fügen denselben noch zwei weitere Lebensbilder bei.

1. **Sebastian Meyer.** Bei der außerordentlichen Beliebtheit, derer sich „Meyer von Lichtensteig“ bei allen, die ihn kannten, erfreute, ist die Kunde von seinem Hinscheide auch außerhalb seiner engern Heimat mit tiefer Trauer vernommen worden, und mancher Kollege hat mit David um ihn geklagt: „Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan.“

Geb. 1846 in Zona besuchte er die dortige Primarschule und dann die Sekundarschule in Rapperswil. Wegen seines hervorragenden Eifers und seiner Begabung wurde er hier oft von den Lehrern zur Aushülfe herbeigezogen. Das hat vielleicht den Anstoß gegeben zu seiner spätern Berufswahl. 16 Jahre alt begab sich Meyer zur Erlernung der franz. Sprache nach Genf, besuchte hierauf ein Jahr das Kollegium Maria Hilf in Schwyz und trat dann in die technische Abteilung der st. gall. Kantonschule über. Von da ging er an das Polytechnikum in Zürich und schloß an der Akademie zu Dijon seine Studien ab.

Seine praktische Tätigkeit begann er als Stellvertreter eines erkrankten Lehrers an der katholischen Kantonsrealschule in St. Gallen. Nach Verschmelzung der bisher konfessionellen Schulen bewarb er sich 1861 um die neuerschaffene dritte Lehrstelle der Realschule in **Lichtensteig**. Damit hatte Meyer den Punkt gewonnen, wo er alle Hebel seiner geistigen Kräfte einsetzen konnte. Das hat er auch getan mit ungeteiltem Herzen, bis ihm die Lebenskraft entschwand.

32 Jahre hat Meyer in Lichtensteig gewirkt — erst mit 2, dann mit einem Kollegen und endlich — als mehrere umliegende Gemeinden eigene Realschulen gründeten — 10 Jahre ganz allein. Das will etwas heißen. Denn mit Verminderung der Lehrkräfte verminderten sich nicht auch die Ansprüche an die Leistungen der Schule. Von ihr erwartete man, daß sie auf der Höhe bleibe. Es ist bewundernswert, mit welchem Erfolg Meyer seine Aufgabe gelöst. Mit einem wahren Feuereifer arbeitete er sich nun auch in die Lehrfächer der sprachlich-histor. Richtung hinein, und mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit bereitete er sich Tag für Tag auf jede einzelne Stunde schriftlich vor. Es waren strenge, aber auch schöne Jahre, und Meyer blickte immer gerne auf die Zeit zurück, wo er „Alleinherrscher in seiner Schule“ gewesen.

Als dann 1892 die Schülerzahl wieder zunahm und die Schule mit 2 Lehrkräften besetzt wurde, da konnte Meyer sich wieder ganz seinen Lieblingsfächern, den mathematischen und naturwissenschaftlichen, widmen. In diesen Fächern war er ein ganz außergewöhnlicher Lehrer. Er unterrichtete nicht nur mit großer Lebhaftigkeit, sondern auch mit solcher innerer Teilnahme, daß es den Schülern vorkam, „als ob jede richtige Lösung einer Einmaleinsaufgabe, jedes abgeleitete Gesetz für ihn selber eine neue wichtige Entdeckung wäre.“

Die Schule war ihm alles; nur für sie arbeitete und wirkte, dachte und sorgte er. Ihr opferte er alle seine Freizeit; seine Ferien waren weniger der Erholung von getaner, als der Vorbereitung auf die neue Arbeit gewidmet.

Er war eigentlich glücklich, wenn er durch Studium oder Konferenzen etwas gefunden hatte, das geeignet war, den Unterricht interessanter zu gestalten, ein Gesetz, drastischer zu beweisen, Zusammenhänge und Wirkungen deutlicher aufzudecken. Sein Auge leuchtete und freute sich geradezu auf die Stunde, in welcher er seine Schüler mit diesem Neuen bekannt machen und erfreuen konnte. Doch vergaß er nicht, daß Erziehung noch wichtiger ist als Unterricht.

Neben der Realschule lag ihm die gewerbliche Fortbildungsschule am Herzen. Auch ihr wandte er ein reiches Maß von Zeit und Kraft zu; insbesondere suchte er jedem einzelnen Handwerker — in liebevoller Vertiefung in seine Bedürfnisse — Handreichung im Zeichnen zu tun.

Allen seinen Schülern war er jederzeit ein treuer Berater und väterlicher Freund. Er hatte nicht, wie das auch vorkommt, nur sich und sein Fach lieb, sondern auch die Schüler. Vielen ausgetretenen Schülern stand er in späteren Jahren nahe und nahm regen Anteil an

ihrem Schicksal. Sein „es got dure“ hat im spätern Leben manchen zur Energie und Ausdauer ermuntert.

Im politischen Leben ist Meyer nie hervorgetreten. Zwar hatte er Interesse für derartige Erscheinungen, aber eine förmliche Scheu, irgend eine Rolle zu übernehmen, die ihn in politischen Kampf hätte hineinziehen können. Dagegen diente er seinen Mitbürgern gern in Vereinen.

Meyer hatte ein glückliches Familienleben. Seine Gattin besonders brachte ihm großes Interesse für die Schultätigkeit entgegen und half ihm selbst bei diesen Arbeiten mit. — Nach kurzer, qualvoller Krankheit starb er gottergeben in der 5. Abendstunde des 28. Juni, im Alter von 54 Jahren und 4 Monaten.

Seminar-Direktor Frey in Kreuzlingen schrieb: „Mit Sebastian ist ein Lehrer aus dem Leben geschieden, wie ihn das Volk braucht und lieb hat; ein Mann, der an seinen Beruf glaubte und ihn in idealer Verklärung und nicht als Handwerk auffaßte. Nach solchem Leben . . . sterben zu können, ist ein schöner Tod.“ Er ruhe im Frieden!

Aus Schwyz, Uri, St. Gallen, Deutschland und Vorarlberg.

(Korrespondenzen.)

Einsiedeln. Wohl eine der ersten Sektionsversammlungen der Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner in diesem Jahrhundert hielt die Sektion Einsiedeln-Höfe. Sie tagte am 17. Januar im „Storchen“ in Einsiedeln. Mit dem Liede „Wie herrlich strahlt ein Edelstein“ von P. Josef Staub O. S. B. wurde die Sitzung eröffnet. Der gegenwärtige Sektionspräsident Lehrer Meinrad Kälin von Einsiedeln hieß alle Anwesenden, besonders aber den hochverehrten Herrn Referenten, Erziehungsrat Erni von Altshofen, recht herzlich willkommen. Er gedenkt der von uns teils durch Wegzug, teils durch Tod geschiedenen Mitglieder und berichtet über das methodische Schaffen unseres Lehrerkränzchens seit seinem Bestehen. Der größte Teil aktiver Lehrer der Sektion gehört diesem Kränzchen an.

Unter Zentralpräsident, Herr Erziehungsrat Major Erni, vermeldet der Sektion Einsiedeln-Höfe einen schönen Neujahrsgruß vom Zentralomitee, dankt für die flotte Durchführung der letztjährigen Generalversammlung und beginnt mit seinem Referate: Konzentration des Unterrichtes. Er zeigt in sehr anschaulicher und sachkundiger Weise, was man darunter versteht und was sie will. Der verehrte Referent geht über auf Herbart-Ziller verweisend auf die ausgezeichnete Arbeit des hochw. Herrn Seminardirektors F. X. Kunz „Zur Würdigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik“ im Jahrgang 1900 der „Pädagogischen Blätter.“ Er spricht von den formalen und hauptsächlich von den kulturhistorischen Stufen, von den ethischen und realen Stoffen. Er betont, daß wir für unsere Schulen die kulturhistorischen Stufen nicht annehmen können. Wir bleiben bei der alten Einteilung: Unter-, Mittel- und Oberstufe. Der Referent zeigt hierauf, wie man auf diesen 3 Stufen nach den Grundsätzen der Konzentration verfährt. Zum Schlusse ermahnt er, die Frage der Konzentration genau zu studieren, da eben diese Frage noch lange nicht abgeschlossen sei.